

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.A.18/2
Datum:	25. Dezember 1848, vormittags

Erste Weihnachtspredigt über Lukas 2

Wir feiern heute den Tag, von welchem alle Propheten geweissagt haben, von welchem Jesaja predigte als von einem Tage der Rache unseres Gottes, an welchem er die Rächen würde an allen Feinden seines armen und elenden Volkes, zu trösten alle Traurigen zu schaffen den Traurigen zu Zion, dass ihnen Schmuck für Asche, und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden, dass sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise. Wir feiern den Tag, an welchem die Herrlichkeit des Herrn geoffenbaret wurde, an welchem das Wort Fleisch ward und Wohnung unter uns nahm; den Tag, von welchem unser Herr selbst aussagte: „Abraham war froh, dass er meinen Tag sehen sollte, er sahe ihn, und freute sich.“ Wir feiern aber einen Tag, der nicht allein heute und morgen ist, sondern einen für uns ewigen Tag, an welchem es sich ereignete was uns zu gut für die Ewigkeit ist. Wer weiß, dass er Fleisch und Blut mit sich umträgt, wer das Gottentehrende, das Schreckliche, das Greuliche, die Hässlichkeit seiner Sünden kennt, wer die Wirkung des Giftes des Todes fühlt, der in seinem Herzen und Gliedern steckt, wer das Jammern und Hinaufseufzen kennt, welches ein Apostel kannte, da er ausrief: „Elender Mensch ich, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes“, klammert sich fest an diese Tatsache, dass Jesus Christus seines Fleisches und Blutes völlig mitteilhaftig wurde, und spricht es von Herzen und nicht mit den Lippen allein: „Ich glaube an Jesum Christum, empfangen vom heiligen Geist, geboren aus der Jungfrau Maria.“ Man liege einmal krank, hart krank und dem Tode nahe in dem Spital seines Elendes, so wird man wohl ein Herz bekommen für das Mittel welches Gott in seiner grundlosen Barmherzigkeit uns gegeben hat, um wieder zum Leben und zur Gerechtigkeit zu kommen.

Das wissen wir, das feiern wir: Des ewigen Vaters ewiger Sohn hat sich nach dem Rate Gottes zu unsrer Seligkeit in unserer Todesnacht hineinbegeben wollen, er hat uns besuchen wollen in unserer ewigen Finsternis, in unserem elenden Zustande. Es ist eine Tatsache, es ist wahrhaftig geschehen: Jesus Christus ist ein im Fleische Gekommener. Das wollte er sein nach dem Willen Gottes. Und die Verheißung den Verlorenen, dem Tode anheimgefallenen Menschen im Paradiese gegeben von dem Weibessamen, welcher dem Mörder von Anbeginn den Kopf samt seinem Haarschädel zertreten würde, die Verheißung dem Abraham gegeben: „In deinem Samen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden“, die Verheißung dem David so feierlich wiederholt, so dass er darüber ausrief: „Das ist eine Weise eines Menschen der Gott der Herr ist“, sie ist gekommen, hat es auch lange gewährt, haben die Erzväter auch oft schreien müssen: „Herr mache dich auf zu deiner Ruhe mit der Lade deiner Macht.“ Und wie ist sie gekommen? Sie ist so gekommen, wie die Gemeinde es von jeher bezeugt hat. Der Rat des Herrn bleibet ewiglich, seines Herzens Gedanken für und für, und was er zu sagt, das hält er gewiss. Und Gottes Rat, was was er? Es war der Rat seines Willens zum Preise seiner Gnade, auf ewig errettet zu haben das Verlorene. Und seine Herzensgedanken, waren es nicht Gedanken des Friedens über sein Volk? Und seine Zusage, bestand sie nicht darin: „Meine Gnade soll von euch nicht weichen und der Bund meines Friedens wird nicht hinfallen.“? O meine Geliebten, wie wohl muss es dem zerschlagenen und gedemütigten Herzen tun, das Evangelium, welches wir vor uns haben, von diesem Standpunkte aus zu betrachten. Wenn wir andächtig dem nachgehen, was in den ersten drei Versen unseres Evangelium enthalten ist, so frage ich euch: Gibt es auch noch

ein anderes Gebot als das Gebot vom Kaiser Augustus? Kennt ihr das Gebot, um welches kommen zu lassen Gott sich des Gebot des Kaisers Augusti bediente? Gott hat in Gebot des Lebens gegeben, ein Gebot eines freien Gnadengeschenks, ein Gebot, nach welchem unser Elend von uns abgenommen und wir der göttlichen Natur wieder teilhaftig gemacht seien, ein Gebot, dass wir aufgeschrieben seien mit Namen und Zunamen mit allem dem, was wir sind und haben, in das Buch des ewigen Lebens. Dieses Gebot ist der Rat des Willens Gottes zu uns in Christo Jesu, welchen Rat er hat abgefasst in Christo, ehe der Welt Grund gelegt war. Dieses Gebot ist das Geheimnis seines Willens, welches Geheimnis er hat hervorgebracht durch Christus. Es ist das Geheimnis, dass und wie er alles wieder unter ein Haupt bringen wollte in Christo, nachdem alles durch Adam, das erste Stammhaupt, war verloren worden. Dieses Geheimnis wollte er an den Tag gebracht wissen. Den geheimen Rat seines Wohlgefallens über das Verlorene wollte er nunmehr ausführen. Gott sollte offenbar werden im Fleische und alles Fleisch sollte seinen Gott sehen, der vom Himmel hinab kam, um Fluch und Verdammung wegzunehmen, den Tod und die Macht der Hölle zu vernichten, und Leben und Frieden, Erlösung von allen Sünden darzustellen in unserem verlorenen Zustande. Für Tod sollte Leben kommen, für Verdammnis Gnade, für Vermaledieung Vergebung aller Sünden und Segen, für Verlorenheit ewige Errettung, für Beraubung alles Gutes, ewige Erbschaft ewiger Herrlichkeit. So war es Gottes Vorhaben, und dieses Vorhaben hat er herrlich ausgeführt. Er hat sich als der allein weise Gott nach seiner Weisheit die Zeit ganz genau ausersehen, an welcher er seinen Sohn hat senden wollen aus Versöhnung der Welt Sünden, zum Licht der Völker, zum Troste seines Zions. So dass ein Apostel ganz nach Wahrheit schrieb, da er schrieb: „Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn.“ Alle Begebenheiten der damaligen Zeit hat er sich dienstbar gemacht, um seinen Rat auszuführen, er hat es bewiesen dass es Zeit und Stunde weiß. Wie wahr ist es was bezeugt wird in den Psalmen: „Es hält das Wasser im Meer zusammen wie in einem Schlauch, er legt die Tiefe ins Verborgene, so er spricht, so geschieht es, so er gebietet, so stehet es da.“ Eben dann ist es Gottes Zeit, wenn es am elendsten aussieht. Wenn auch kein Mensch darauf Acht zu geben pflegt, dass die Barmherzigkeit Gottes am nächsten ist, wo wir sie am entferntesten wännen, so ist es dennoch wahr. Gott lässt den Rat aller Völker zunichte gehen, auf dass sein Rat allein bestehe. Will er seinen Rat ausführen, so sieht's am Schrecklichsten aus in der Welt, so geht alles über den Haufen, so hat es ein Ende mit dem Glanz der Mächtigen, so müssen alle Götzen sich vor ihm beugen, so wird's offenbar, dass der Mensch Sünde und Eitelkeit ist, er seie auch wer er seie. Alle Morgenländer, Spanien, Griechenland, Ägypten und Afrika, Gallien und Italien, Rom und Jerusalem, und die berühmtesten Namen der damaligen Zeit, Crassus, Pompejus und Cäsar, Antonius, Cleopatra und Augustus in der Außenwelt; Herodes mit seinen Herodianern, die Schriftgelehrten, die Pharisäer und Sadduzäer in der jüdischen Welt haben alle samt den Unterdrückten und sich nach Freiheit sehnenenden Völkern und Gewissen dazu dienen müssen, um alle auf Gottes Zeit in ihrer Machtlosigkeit und Unge rechtigkeit darzustellen, da Gott hat offenbaren wollen die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt. Zum Belege, wie damals alle Heiden waren, sei uns genug das erste, und zum Belege, wie damals die Juden überhaupt waren, genug das zweite Kapitel des Briefes an die Römer aufzuschlagen. Zur Zeit des Kaisers Augusti da war es eben Gottes Zeit, dass die große Wahrheit an den Tag käme: Beides Juden und Griechen, sie sind alle unter der Sünde; hier ist kein Unterschied sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten; und wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade viel mächtiger geworden.

Die Mittel und Werkzeuge, denen sich Gott zur Vollführung seines Rates bedient, haben wohl ganz andere Dinge im Sinne, sie haben ihre eigene Ehre und Herrlichkeit im Auge, und bedienen sich des schönen Vorgebens, dass sie die Völker frei machen und zur Mündigkeit bringen wollen,

die Völker glauben auch solchem Vorgeben, alles soll zur Einheit, zur Freiheit, zur Tugend und zur Glückseligkeit reifen, und so verhilft sich der eine mit dem anderen ins Unglück. Der große Gott beschließt indessen alles unter den Unglauben, auf dass er sich aller erbarme, und lässt bei den Menschenkindern alles in Nichtigkeit aufgehen, auf dass aller Mund gestopft werde, und alle Welt Gotte schuldig sei.

Indes sieht er von seinem festen Thron auf alle, die auf Erden wohnen und wo es denn auf und dran ist mit den Menschenkindern, da gibt er dem Erdreiche und allen Verhältnissen eine solche Gestalt, dass es ein Ende hat mit aller losen Lehre menschlicher Tugend und Eigengerechtigkeit, dass alle Behauptungen des Fleisches irdischer Glückseligkeit und des Friedens durch fleischliche Bestrebungen dem Fleische selbst ein Spott werden, und ihr ganzer Halt als unhaltbar an den Tag kommen muss. Da hat sich denn Gott viele Elenden unter den Menschenkindern bereitet, die es hungert und dürstet nach bleibender und ewiger Wahrheit und Gerechtigkeit. Er hat sie bereitet an allen Ecken und Enden der Welt die versammelt werden sollen zu dem Volke Jakobs.

So ist Gottes Zeit da, die Zeit der Erfüllung aller guten Worte, die Zeit dass er seinen Sohn sandte, die Zeit dass das Gebot des Lebens ausgeht von seinem Stuhl, aus seinem himmlischen Palaste, die Zeit dass sie geboren, welche gebären sollte nach der Verheißung: „Der Herr wird was Neues schaffen auf Erden, das Weib wird den Mann umfassen.“

Hatte Adam in seiner Kraft, obschon ausgerüstet mit der Gleichheit Gottes, alles verdorben und sich selbst mit allen seinen Nachkommen durch mutwilligen Ungehorsam und Verführung des Teufels zugrunde gerichtet, und waren der Folgen dieses Ungehorsams in allerlei Not und Tod an dem Tage, Gott gefiel es nunmehr ganz aus der Schwachheit aus einer Schwachen Frau, ohne Zutun des Mannes ihn hervorzubringen, der alles wieder herstellen sollte, was Adam hatte verdorben. Muss es von uns heißen: „Siehe ich bin in Verdrehtheit gezeugt und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen“, aus der Jungfrau sollte das Heilige geboren werden, dessen Name ist Gottes Sohn. Darin haben wir die Bürgschaft, dass obschon er Sünde wurde für uns, obschon er in unserem Elenden Zustande gekommen ist, er doch ist gewesen heilig, unschuldig und unbefleckt, und nicht eigene Sünde getragen hat, sondern dass er unsere Sünden, unseren Jammer, Elend und Tod auf sich nahm, um uns zu bekleiden mit seiner Gnade und ewigen Herrlichkeit, mit seiner Unschuld und Heiligkeit.

Hat Gott seiner wunderbare Weisheit geoffenbaret in der Auswahl der Zeit, in welcher unser Heiland geboren wurde, hat er seine wundervolle grundlose Barmherzigkeit uns kund getan in der Weise, wie er seinen Rat erfüllt hat, nicht weniger leuchtet seine Gerechtigkeit hervor in der Weise wie er seinen Sohn in die Welt kommen ließ. Das wird wohl vielen ein Rätsel bleiben, wie unser Herr hat Sünde werden können für uns und wie er dennoch gar nicht von Sünde gewusst hat, wie er in allen Dingen den Brüdern gleich geworden ist und wie er dennoch geboren und auch geblieben ist: der Heilige Gottes.

Aber es soll allen Angefochtenen zum Troste dienen, dass sie den Glauben nicht dran geben und es verstehen lernen, dass der Glaube alle Ding rein macht und rein hält. Denn wer am Glauben einhergeht ist rein und bleibt rein, wenn er auch seiner Sünden wegen nicht sehen kann. Solche Gerechtigkeit und Reinheit, welche Gott dem Glauben zurechnet, hat er dem Urheber und Vollender des Glaubens, dem Herzoge seiner Seligkeit zu verdanken. Dem gefiel es durch Heiligen Geist und also am Glauben seiner Mutter geboren zu werden, und so konnte er, der Herr aus dem Himmel, der allein ewig Reine und Heilige, als ein heiliger Gottes geboren werden, und wollte dennoch aus dem sterblichen Fleisch und Blut seiner Mutter als ein wahrhaftiger Mensch mit Leib und Seele hervorkommen, um für uns zu leiden und zu sterben, um für uns den Tod schmecken zu können und wollen uns in allem gleich sein, mit aller unserer Schwachheit umhangen und behaftet sein, um alles le-

diglich durch den Heiligen Geist, lediglich am Geist, lediglich durch den Glauben an das Wort seines Vaters wieder herzustellen, was wir verdorben, und es wiederum zu Gott zu bringen, nachdem er uns seines Geistes und der göttlichen Natur in sich selbst teilhaftig gemacht.

Weil er aber alle unsere Schwachheit auf sich nehmen wollte, weil es alles erstens bei ihm als den Urheber und Vollender des Glaubens, rein Glaubenssache sein sollte, darum wollte er auch unter solchen armen und dürftigen Umständen geboren werden, darum sollten auch alle hohen Heilige, alle Kluge und Verständige in Jerusalem nichts davon gewahr werden, auch nicht mal alle in Bethlehem, darum sollte es auch nicht in die Welt ausposaunt werden, sondern den Kindlein, den armen, einfältigen Hirten sollte es geoffenbart werden, darum wollte er nicht mit irdischer Pracht und Glanz, als ein irdischer König erscheinen, denn er kam das Himmelreich auf Erden bringen, das Reich von Vergebung von Sünden, von ewigem Trost den nach Gott Betrübt, und leuchtet die Güte Gottes herrlich hervor in diesen ärmlichen und dürftigen Umständen, unter welchen unser Herr geboren wurde, so dass nicht mal Raum für ihn in einer Herberge gefunden wurde. Das war Gottes Güte über uns, arm wurde unser Heiland geboren, um uns reich zu machen an himmlischen unvergänglichen Schätzen, welcher der Rost nicht zerfrisst und welche uns die Diebe nicht nehmen können.

Christus wollte in allem nach Gottes Rat zu unsrer Seligkeit die Person des armen Sünders tragen, und ein armer Sünder was hat der, solange er seinen Herrn und Gott nicht wieder hat, und was kann er noch begehren von der ganzen Welt, wenn er all seinen Reichtum hat gefunden, in seinem Herrn. Kann Himmel und Erde das einem geben, was der gefunden hat, dem die Lücke des Herzens ist angefüllt mit einem allgenugsamen Heiland? Christus ist gekommen für die Armen und Elenden, die müssen etwas haben, was auf der ganzen Erden nicht zu finden ist, die müssen wissen, ob Gott Gedanken des Friedens über sie hat, und das können sie nur an Christo sehen, an ihren Herrn in dem Stall, an ihren Herrn und König in der Krippe, denn da sehen sie an allen Umständen, unter welchen er geboren wurde, ihren Stellvertreter bei Gott, den Bürgen eines besseren Bundes. Denn das wäre unmöglich gewesen, dass Gott seinen Sohn unter solchen ärmlichen Umständen würde geboren sein lassen, wäre es nicht dass Jesus, der Herr, an ihrer statt die Person des Sünders auf sich genommen hätte, denn so hat er sich in allem entäußert, um durch seinen Gehorsam viele gerecht zu machen.

Wollen wir wissen, ob Gott Gedanken des Friedens über uns hat, so haben wir uns mit unserem Herzen auf die Tatsache zu verlassen, dass Gott seinen Sohn wahrhaftig gesandt hat, da die Zeit erfüllet war, darin haben wir den Beweis dafür zu suchen und nicht in uns selbst, nicht in unseren Gerechtigkeiten. Hätte Gott keine Gedanken des Friedens über uns gehabt, so würde er seinen Sohn nicht gesandt haben. Aber nunmehr speiset Gott seine Liebe gegen uns, dass er seinen Sohn gesandt hat in die Welt, auf dass alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben.

Wollen wir wissen, ob Gott seine Zusage uns gegeben auch gewiss halten wird, so haben wir uns von Neuem auf diese Tatsache mit unserm Herzen verlassen, dass er seinen Sohn gesandt hat. Dass er hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass sie durch ihn selig werde. Wenn er nun gesagt hat: „Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens wird nicht hinfallen“, so darf sich alles Volk des Herrn in diesem von Gott gesandten Heilande glücklich preisen, und es frohlockend ausrufen: „Wohl dem Volk, des der Herr ihr Gott ist.“ Es mag wohl lange währen, dass Gott seine Gnade bei einer nach ihm sich sehnenen Seele von neuem offenbare. Es möge des Zagens, des Bangens, des Zweifelns in dem Herzen genug hausen, es möge des Teufels Stimme wohl einen einschüchtern: „Du fällst am Ende noch durch die Hand Sauls“, es möge des Aufsehens gegen das letzte Stündlein, gegen die Zeit, wenn wirklich der Tod

kommen wird, in der Seele genug vorgefunden werden, es möge des Kreuzes, der Trübsal, der Not, der Anfechtung, der steten inneren Plage genug da sein, so dass man seufzet: „Wann wirst du mich erquickten mit Deinem Trost, mit der Hilfe deines Angesichtes?“. Das Harren auf Gott, auf den lebendigen Gott wird nie ohne Frucht sein. – Hat Gott, der treue Gott, das Große gegeben, hat er seinen lieben Sohn kommen lassen, so wird er auch die völlige Bestätigung aller seiner Zusagen einer jeglichen Seele so gewiss geben, als er sein armes und elendes Volk mit ewiger Liebe geliebt hat, und zum Beweise dieser Liebe das Beste für sie gab, was er hatte. Gott aber weiß seine Zeit und Stunde, in welcher er sein Gebot auch wird kommen lassen. Hohlet mir diesen müden Pilger heim, er hat sich genug geplagt, und ist genug geplagt worden, nunmehr soll er meine volle Herrlichkeit schauen, die ich dereinst vor ihm verbarg in den Windeln und in der Krippe meines Sohnes, auf dass er selig würde nach dem Rat und Willen meiner Gnade.

Wär' uns das Kindlein nicht gebor'n,
so wären wir allzumal verlor'n.

So singen wir, meine Geliebten, aber sind wir deshalb alle errettet? Nach dem Worte ist keiner ausgeschlossen, als der, welcher sich selbst ausschließt. Demohnerachtet, wird's doch drum gehen, ob wir in Wahrheit zu Gott bekehrt sind, ob wir in Wahrheit glauben, dass wir mit aller unserer Gerechtigkeit, mit all unserem Tun verloren sind, ob wir in Wahrheit keine andere Errettung begehren, als in und durch unsern gebornen Heiland. Ob wir in Wahrheit denselben als unseren Herrn und König begehren zu anbeten, ob wir nur Versöhnung bei Gott, nur Erlösung, Gerechtigkeit und Heiligkeit bei und durch ihn suchen, und dazu die Welt und uns selbst verleugnen.

Gott der seine Zeit und Stunde kennt, lasse auch dieses *Heute* für diesen und jenen Unbekehrten ein gesegnetes Heute sein, dass es ihn wie ein Blitz durch die Seele fahre: Ich bin verloren, möchte ich diesen Heiland, wovon gepredigt wird auch gefunden haben.

Euch aber ein Wort, die nun so vieles von der Gnade Christi, von der Liebe Gottes vernommen habt, und auch in der armen Geburt unseres Herrn sein große Liebe zu Sündern erblicket und bei allem dem noch nicht glaubt, gebet eure Seelen doch keine Ruhe, bis ihr zum Glauben an ihn gekommen seid, der für arme Sünder in die Welt kam und für das Verlorenste Errettung angebracht hat. Sehet nicht auf euren eigenen dürftigen Seelenzustand lass derselbige euch nicht von dem Glauben abhalten, nicht von dem Herrn entfernen. Vielmehr sehet auf seine Windeln, auf seine Krippe, würde er ein kleines Kindlein geworden sein, würde er so arm in die Welt gekommen sein, wenn er nicht große Sünder geliebet und zur Ruhe hätte bringen wollen, wenn er nicht solche, die nichts haben und nichts sind, hätte reich machen wollen durch seine Armut, und heiligen durch seine Unschuld und Heiligkeit?

O ihr alle, die mich heute höret, gebet euch selbst dran und die Welt und alle eure Geschichten und wählet das Kleine, das Verborgene, das Schwache, das unansehnliche des Wortes, dann habt ihr mehr Herrschaft und mehr Reichtum als Kaiser Augustus hatte; denn dieses Kindlein Jesus macht alle die nichts sehen und an ihn glauben und zu Herren des Himmels, dass sie mit ihm sitzen auf seinem Stuhl und mit ihm überwinden und herrschen in Ewigkeit. Diesem Kindlein die Ehre und Anbetung, ihm alles Gold, Myrrhe und Weihrauch. Amen.